

Vorwort

Dieses Buch entstand aus mehreren unterschiedlichen Dialog-Vorlesungen, die ich im Rahmen meiner Lehrtätigkeit an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg gehalten habe. Es handelt sich dabei um kontroverse Dialoge, die geführt werden zwischen einer Position A, die aus Überzeugung den christlichen¹ Glauben evangelischer Konfession vertritt, und einer Position B, die den christlichen Glauben – ebenfalls aus Überzeugung – bezweifelt und an vielen Stellen in Frage stellt.

Dabei verstehe ich unter „Glauben“ aus christlicher Sicht *Vertrauen auf Gott*,² also nicht – wie meist in unserer Umgangssprache – ein bloßes Meinen oder Vermuten. Unter „Zweifel“ verstehe ich *Ungewißheit bzw. Skepsis im Blick auf Aussagen oder Personen*. Ich unterscheide also Zweifel bzw. Skepsis sowohl von Glauben als auch von Unglauben oder Atheismus. Dabei kann sich Zweifel ungewollt einstellen oder bewußt eingesetzt werden, um Behauptungen oder Menschen auf ihre Zuverlässigkeit hin zu prüfen. Im Blick auf mögliche Fake News ist Zweifel nicht nur zulässig, sondern zu empfehlen, wenn nicht sogar eine Verpflichtung.

Ich hatte ursprünglich überlegt, ob es nicht sinnvoll und ratsam wäre, die beiden Positionen in den Vorlesungen auch auf zwei verschiedene *Personen* zu verteilen, die sie in Form eines lebendigen Streitgesprächs verträten. Es gab aber für mich zwei Gründe, darauf zu verzichten und stattdessen beide Positionen von *einer einzigen* Person, in diesem Fall also von mir selbst, vertreten zu lassen. Diese beiden Gründe für diese Zusammenlegung in eine Person waren einerseits, daß nur so ein *planbarer* Ablauf des Dialogs gewährleistet werden konnte, andererseits und vor allem, daß nur so eine *rivalisierende* Präsentation vermieden werden konnte. Letzteres war mir deshalb wichtig, weil es sich ja um eine *sach-*orientierte Auseinandersetzung handeln sollte und nicht um eine *personen-*orientierte Auseinandersetzung unter der Leitfrage, wer seine Position rhetorisch geschickter präsentiert.

Damit habe ich mir aber das Problem eingehandelt, beide Positionen in *einer*, nämlich meiner Person vertreten zu müssen, obwohl ich sie nicht für gleichermaßen überzeugend halte. Das setzt als Mindestbedingung voraus, beide Positionen *verstehen* und *fair darstellen* zu können. Das habe ich mir deshalb zugetraut, weil ich mich gut an die Phasen in meiner theologischen Entwicklungsgeschichte erin-

1 Andere Religionen lasse ich hier aus Raumgründen weitgehend außer Betracht. Zu ihnen habe ich mich geäußert in meinen Büchern: „und hätten ihn gern gefunden“. Gott auf der Spur“, Leipzig 2017, S. 137–161 und in: „Religionsunterricht unter pluralistischen Bedingungen. Eine kritische Sichtung des Hamburger Modells“, Leipzig 2019, S. 45–113.

2 Siehe dazu W. Härle, „Vertrauenssache. Vom Sinn des Glaubens an Gott“, Leipzig 2022, bes. S. 1–17.

nern kann, in denen ich selbst wesentliche Elemente des christlichen Glaubens bezweifelt oder bestritten habe. So findet sich in einem meiner Bücher über das Thema „Gott“ aus dem Jahr 2013 der Satz: „Am Ende meines Theologiestudiums war ich Atheist“,³ und die Erfahrungen und Argumente, die mich damals dazu gebracht haben, habe ich bis heute nicht vergessen.

Bei den Heidelberger Dialogvorlesungen waren die zahlreichen Hörerinnen und Hörer (unter ihnen nicht nur Pfarramts- und Lehramtsstudierende, sondern auch Pfarrerinnen und Pfarrer im Kontaktstudium sowie zahlreiche Gasthörer aus der Stadt) zugleich so etwas wie Schiedsrichter, die darüber wachten, daß beide Positionen so angemessen und fair wie möglich dargestellt wurden, und die widrigenfalls durch Wortmeldungen sofort eingreifen konnten. Diese Funktion kann bei einem veröffentlichten Buch nur – nachträglich und damit mit zeitlicher Verzögerung – die Leserschaft übernehmen und gegebenenfalls in der Form von Leserbriefen oder Rezensionen zum Ausdruck bringen. Ich will aber jedenfalls zusichern, daß Einsprüche, die mich auf diesen Wegen erreichen,⁴ von mir ernst genommen, möglichst beantwortet und – soweit sie mich überzeugen – auch von mir berücksichtigt werden.

Kritische Leser werden möglicherweise feststellen, daß die Wortbeiträge von A häufig länger ausfallen als die von B. Das könnte wie eine Bevorzugung der Position von A wirken. Es erklärt sich aber anders: Eine Glaubensüberzeugung anzugreifen oder in Frage zu stellen, ist in der Regel einfacher und mit weniger Worten möglich, als sie zu verteidigen oder zu erklären. Das würde sich vermutlich auch dann in einem solchen Buch zeigen, wenn immer wieder der „Spieß“ umgekehrt und B veranlaßt würde, *seine* Glaubensüberzeugung(en), sofern er solche hat, zu explizieren. Darauf habe ich aber bewußt weitestgehend verzichtet, weil es meiner Erfahrung nach häufig nur zu einer Art „Schwarzer-Peter-Spiel“ führt, in welchem dem Gegenüber nachgewiesen wird, daß es auch keine besseren Antworten auf schwierige Fragen hat. Das kann manchmal tröstlich sein, aber es hilft nicht wirklich weiter.

Es ist mir ein Bedürfnis, den Personen zu danken, die für die Entstehung dieses Buches eine große Bedeutung hatten:

Zunächst danke ich Herrn Dr. Albrecht Döhnert vom Verlag Walter de Gruyter, der mich von Anfang an und auch über krankheitsbedingte Unterbrechungszeiten hinweg freundlich ermutigt hat, dieses Buch zu schreiben und es als Pendant zu

3 W. Härle, Warum Gott? Leipzig (2013) ³2019, S. 241. Dem habe ich hinzugefügt: „Ich bereue es im Rückblick nicht, daß ich diese atheistisch-sozialistische Phase in meinem Leben durchgemacht habe. Sie war eine wichtige Durchgangsstation. Aber noch viel weniger habe ich es je bereut, daß sie nicht die Endstation meiner Entwicklung geblieben ist“.

4 Am einfachsten über E-Mail: wilfried.haerle@web.de.

meiner vor 50 Jahren bei de Gruyter erschienenen Habilitationsschrift⁵ zu veröffentlichen. Ferner danke ich Herrn Benedikt Krüger, dem Content Editor, Frau Andrea Jost und Frau Ulla Schmidt als den Projektmanagerinnen dieses Buches sowie Frau Karin Hager als Mediengestalterin von 3w+p. Die Zusammenarbeit mit allen fünf Personen war für mich in jeder Hinsicht hochofreulich.

Sodann danke ich meiner Ehefrau, Dr. Ilze Kezber-Härle, die auch bei diesem Buch die erste Leserin bzw. Hörerin des Manuskripts war und die durch ihre aufmerksamen und konstruktiven Verbesserungsvorschläge wesentlich zu seinem Entstehen beigetragen hat. Von ihr stammen auch der Vorschlag für den Buchtitel und das Cover dieses Buches.

Ferner danke ich Frau Schulpfarrerin Christina Jung, die auch bei diesem Buchmanuskript ihre außerordentliche Fähigkeit zum Entdecken und Beseitigen von orthographischen Fehlern aller Art unermüdlich in den Dienst dieser Buchproduktion gestellt hat.

Weiter danke ich meinem Freund und Heidelberger Kollegen für Theoretische Physik, Prof. Dr. Jörg Hüfner, sehr dafür, daß er sich anlässlich der Entstehung dieses Buches erneut in das Gespräch über den Big Bang und den Ursprung des Universums hat hineinziehen lassen und wir dabei gemeinsam zu klareren Einsichten gekommen sind, die hier auch festgehalten und veröffentlicht werden.

Sodann danke ich auch diesmal meinem früheren Schüler und heutigen Freund, dem Unternehmensberater Dr. Harald Goertz, der mich bei der Abfassung des Buches als kritischer Gesprächspartner begleitet und mich immer wieder auch zum Weitermachen ermutigt hat.

Schließlich danke ich Frau Konstanzer, Frau Dr. Grutschnig und Frau Kreitmayer von der Bibliothek des Evangelischen Oberkirchenrats in Birkach und Möhringen, die mich zuverlässig und schnell mit von mir benötigten Büchern, Aufsätzen und Literaturangaben versorgt haben.

Ich widme dieses Buch meinen Nachkommen, insbesondere meinen drei Kindern und zehn Enkelkindern in der Hoffnung, daß sie daraus Anregungen gewinnen, sich selbst mit dem christlichen Glauben kritisch und konstruktiv zu beschäftigen.

Ostfildern, am Johannistag 2024

Wilfried Härle

5 W. Härle, Sein und Gnade. Die Ontologie in Karl Barths Kirchlicher Dogmatik, Berlin/New York 1975.

